

1 (K)Ein Haus für Peremoha: Große Pläne und kleine Erfolge

„Wo Menschen sich begegnen,
kann das geschichtsträchtige Folgen haben.“
Motto der Internationalen Begegnungsstätte Minsk



Andrii T. ist ein alter Herr mit weißem Bart und traurigen dunklen Augen. Wir sitzen in Kyjiw in kleiner Runde und haben ein schwieriges Gespräch vor uns. Herr T. ist Architekt, und Stefan Müller hatte ihn beauftragt, für das zukünftige „Haus für Peremoha“ eine kleine Projektskizze anzufertigen. Nun haben wir ein Problem. Herr T. entrollt sorgfältig mehrere Bögen dickes Büttenspapier mit einem kunstvoll gestrichelten Architektenentwurf.

Wir sind doppelt überrascht. Wo wir eine grob hingeworfene erste Skizze für einen Funktionsbau erwartet hatten, sehen wir nun einen detailliert ausgearbeiteten Entwurf: ein Schlösschen mit Erkern, Giebeln, Ornamenten und allerlei Zierrat. Das Leben der Menschen sei traurig genug, erklärt Herr T. zu seinem Entwurf, da brauchen sie wenigstens Schönheit für die Seele. Und fordert ein Honorar, das sich an westlichen Architektenhonoraren und westlichen Baukosten orientiert. Würden wir uns darauf einlassen, wäre unser Budget für die nächste Zeit aufgebraucht. So erkläre ich ihm sanft, dass es sich leider um ein großes Missverständnis handele und biete ihm ein Ausfallhonorar an, das mindestens seiner Jahresrente entspricht. Er akzeptiert endlich mit stillem Seufzen, und ich frage ihn, ob wir die schönen Zeichnungen behalten dürfen. Seine traurigen Augen werden noch trauriger. „Nein“, sagt er, rollt sorgfältig die Pläne zusammen, steht auf und geht.

Aus heutiger Sicht ist klar, dass der Fehler auf unserer Seite lag. Wir wurden als eine Organisation wahrgenommen, die über viel Geld verfügt, von Menschen, die ihrerseits in elenden Verhältnissen leben mussten. Ich erinnere mich an die Verzweiflung eines Freundes, Professor an der Bau-Universität, als die Chips für die U-Bahn teurer wurden – für uns Pfennigbeträge. In dieser Situation ist es mehr als blauäugig, unverbindlich um eine „kleine Projektskizze“ zu bitten und eine kleine Gefälligkeit zu erwarten von Menschen, die die Chance sehen, mit einem gutbezahlten Auftrag aus ihrem materiellen Elend erlöst zu werden.

Es war nicht das erste Mal, dass wir falsche Erwartungen weckten und keine verbindlichen Verträge schlossen; dazu kamen mögliche Übersetzungsfehler. Gab es bei uns eine psychologische Hemmung, Kontrolle auszuüben, weil das als Misstrauen gegenüber „Freunden“ gewertet werden könnte, denen wir uns historisch verpflichtet fühlten? Dabei wäre doch Kontrolle angebracht in einem postsowjetischen Land mit korrupten Strukturen auf allen Ebenen.

„Es wird ein langer und mühsamer Weg“ hatte im Oktober 1999 die Frankfurter Rundschau über unsere Pläne getitelt, und sie sollte recht behalten.